

Was bedeutet es heute, Musikerin in der Klassikszene zu sein? Wir hören ihre CDs, sehen sie auf Plakaten, erleben sie auf Konzertpodien und im Orchestergraben – doch wie nehmen Musikerinnen ihren Arbeitsalltag in einem Beruf wahr, der vor allem in den großen Orchestern noch bis weit ins 20. Jahrhundert Männern vorbehalten war? Wie sah ihr Weg in die Musikwelt aus, und was ist für sie das Wichtigste in ihrem Leben als Musikerin? Dem und vielen anderen Dingen wollten wir auf die Spur kommen und haben dafür einundzwanzig Musikerinnen befragt. Wir trafen uns mit Solistinnen und mit Frauen, die in Kammermusikensembles oder Spitzenorchestern spielen. Wir interviewten Künstlerinnen, die schon seit Jahrzehnten zu den Stars der klassischen Musik zählen, und jüngere, die in ihrer Karriere noch ganz am Anfang stehen. Außerdem lag uns daran, Frauen an den unterschiedlichsten Instrumenten dabeizuhaben: an der Flöte, der Klarinette, der Harfe, der Geige, der Bratsche, dem Cello und dem Klavier, an denen Frauen mittlerweile ein gewohnter Anblick sind, aber auch am Horn, an der Trompete, dem Kontrabass und dem Schlagzeug, an denen sie immer noch als Pionierinnen gelten. Vertreterinnen der Alten Musik, die historische Instrumente spielen, waren ebenso unsere Gesprächspartnerinnen wie jene, die sich ganz der zeitgenössischen Musik verschrieben haben – und in der großen Mehrzahl Interpretinnen, die vorrangig das klassische und romantische Repertoire bedienen. Auch eine Dirigentin

und eine Komponistin durften natürlich nicht fehlen – zwei Bereiche, in denen Frauen auch heute noch eine echte Seltenheit sind.

Bei allen Musikerinnen, die wir für dieses Projekt ansprachen, stießen wir auf eine große Offenheit und Bereitschaft, unsere Fragen zu beantworten. Einige luden uns zu sich nach Hause ein, so dass wir auch ihr persönliches Umfeld, ihre Ehemänner und ihre Kinder kennenlernten oder Bekanntschaft mit den Hunden, Hühnern und Kaninchen machten, die zu ihrem Leben dazugehören. Sie zeigten uns ihre Übungsräume, ihre Instrumente oder die Noten zu den Werken, die sie gerade spielten oder erarbeiteten. Andere Musikerinnen folgten unserer Einladung und besuchten uns. Manche sprachen wir im Zusammenhang mit einer Probe in einem eher schmucklosen Pausenraum, oder sie luden uns in die Musikhochschule ein, an der sie unterrichten. So erlebten wir sie in ihrem alltäglichen Arbeitsumfeld. Die meisten Musikerinnen jedoch trafen wir im Café oder in dem Hotel, in dem sie während ihrer Konzertreise untergebracht waren. Wir saßen in luxuriösen Lobbys, nüchternen Besprechungszimmern, Hotellounges oder zum Abendessen im hoteleigenen Restaurant zusammen. Häufig bekamen wir bei diesen Gesprächen persönlich mit, welche Strapazen das Leben aus dem Koffer und das Unterwegssein mit sich bringen. Eine Musikerin hatte vor unserem Treffen gerade mit ihrer kleinen Tochter telefoniert, die ihr den Tipp gegeben

hatte, am Abend doch einfach nicht so gut zu spielen, damit sie nicht wieder eingeladen würde und länger zu Hause bleiben könnte. Die Solistinnen sprachen über das Leben in unpersönlichen Hotelzimmern, in denen man häufig nicht einmal üben darf, um die anderen Gäste nicht zu stören. Sie freuten sich auf die Zeiten, in denen sie mit einem Kammermusikensemble reisen und zwischen ihren Auftritten auch einen Teil der Freizeit mit den anderen Musikerinnen und Musikern verbringen konnten – oder auf heiße Diskussionen mit dem langjährigen Partner am Klavier. Es wunderte uns, dass nach einem Konzert nur in Ausnahmefällen Orchester und Dirigent noch mit einer angereisten Solistin zusammensitzen. Ganz anders scheint das bei Orchestern auf Reisen zu sein. In diesen Zeiten, die die meisten Orchestermusikerinnen und -musiker als Höhepunkte im Konzertkalender erleben, wird das Zusammensein fernab der Alltagsroutine eher genutzt und auch genossen.

*Beier, Brigitte; Schmidt, Karina: Hier spielt die Musik.
Tonangebende Frauen in der Klassikszene. S. 6-7. © Aviva
Verlag.*